

In Kampfmontur auf Punktejagd

Spielpark Die Firma Cobalt Project hat die umstrittene Sportart Paintball weiterentwickelt. In Lausanne betreibt sie mit Erfolg eine Anlage. Nun will sie im Grossraum Zürich expandieren. Die Standortsuche ist allerdings schwierig.

VON HEINZ ZÜRCHER

In Kampfmontur schwebt der Spieler an einem Drahtseil über das Gelände, saust dann an einer Rutschstange hinunter und duckt sich hinter der nächsten Mauer, den Helm auf, das Druckluftgewehr im Anschlag.

Die Szene, die an den Einsatz eines Sonderkommandos erinnert, ist keine Computeranimation. Auf der Anlage der Firma Cobalt Project im waadtländischen Lutry bei Lausanne ist die virtuelle Welt real geworden. Eine Art Cowboy und Indianer wird hier gespielt. Nur dass die Teams mit modernster Technik ausgerüstet sind und sich auf einer vier Fussballfelder grossen Fläche austoben: in einer Kampfarena mit Festungen und Containern, Tunnels und Brücken sowie Busstation und Campingplatz. Selbst ein Kirchturm (für Scharfschützen) darf auf der früheren Minigolf- und Freizeit-Anlage einer Bank nicht fehlen.

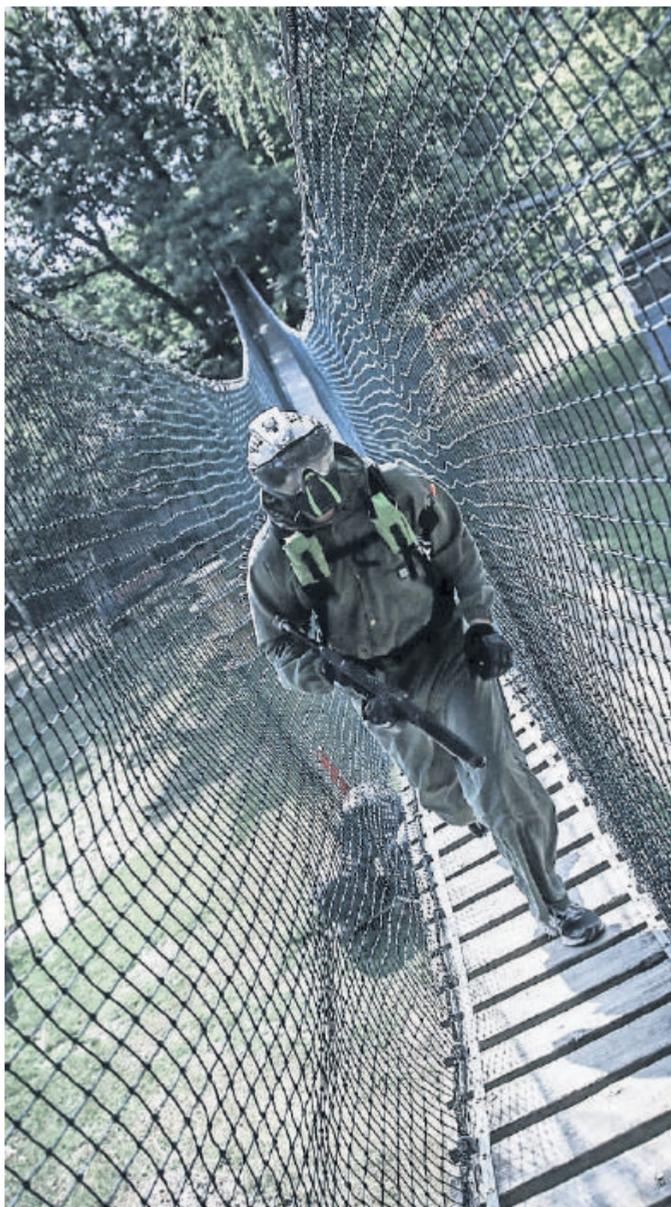
Für die einen tumbe Ballerei und Verherrlichung von Gewalt, für die anderen Sport, Nervenkitzel und Kampf um die beste Strategie: Sascha Smolokovski kennt die verschiedenen Meinungen über Cobalt Project. Der 30-jährige Rümmler hat schon zahlreiche Stunden auf dem Abenteuerspielplatz verbracht. Als Partner der Firma sucht er nun in Zürich und Umgebung nach einem weiteren Standort.

Die Kasse stimmt

Cobalt Project sei keine Bühne für Rambos, wehrt Smolokovski kritische Fragen ab. Und ebenso wenig ein Hotspot für Ballerspiel-Junkies, die sich für einmal in der realen Welt den Adrenalin-Kick geben wollen: Weg vom Computer, rein in die Action, wo einen Nervenkitzel, Schweiß und allenfalls Muskelkater und blaue Flecken erwarten. Die Zielgruppe sei breit, sagt Smolokovski: von der 16-jährigen Outdoorsportlerin zum 60-jährigen Banker, vom Polizei-Ausbilder zum IT-Unternehmen, das seine Führungskräfte auf die Probe stellen will.

12 000 Eintritte hat Cobalt Project seit der Eröffnung Mitte 2012 gezählt. Die Kasse stimmte von Beginn an. Und mit dem finanziellen Erfolg wuchsen die Expansionsgelüste. Zumal die Besucher aus der ganzen Deutschschweiz nach Lutry anreisen.

Die Standortsuche erweist sich jedoch als schwierig. «Wir benötigen ein grosses Gelände, auf dem sich möglichst lebens-echte Situationen nachempfinden lassen»,



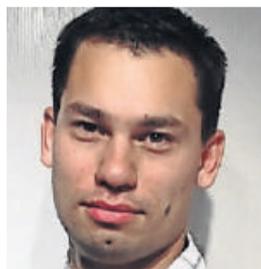
Was aussieht wie der Einsatz eines Sonderkommandos, ist eine Spielszene auf dem Gelände der Firma Cobalt Project im waadtländischen Lutry. ZVG

sagt Smolokovski. Infrage kämen Flächen in der Bauzone «Gewerbe und Industrie», idealerweise mit Anschluss an den öffentlichen Verkehr, aber dennoch abseits von Wohngebieten.

Die Emissionen seien allerdings gering, sagt Smolokovski. Der Lärmpegel der abgefeuerten Farbpatronen sei mit dem Ballwechsel eines Tennismatches zu vergleichen. Und die Fahrzeuge, die für gewisse Spielzüge zum Einsatz kommen, würden langsam fahren. Abgegrenzt wird das Spielfeld mit einem drei Meter hohen Sichtschutz-Zaun. Geöffnet sein soll es von 10 bis 22 Uhr, an 365 Tagen im Jahr.

Ziel ist globale Community

An der Man's World vor drei Wochen, der ersten Männermesse in Zürich, hat Sascha Smolokovski das Konzept für einen



«Cobalt Project ist keine Bühne für Rambos.»

Sascha Smolokovski Partner

SPIELREGELN UND VERSIONEN

«Sons of Cobalt» schon für 9-Jährige

Gründer und Erfinder von Cobalt Project ist der Romand Adrien de Meyer. Inspiriert von Paintball, hat er eine eigene Soft- und Hardware entwickelt und in Lutry bei Lausanne ein Spielfeld für die Umsetzung seines Konzepts gefunden. Die Spieler bewegen sich auf einer 28 000 Quadratmeter grossen Fläche mit zahlreichen Infrastrukturen und müssen sich mit Instinkt und der Unterstützung von GPS orientieren, um eine Mission zu erfüllen. Auf der Jagd nach etwa zehn Stationen, an denen sie Punkte sammeln können, dringen die Teams unter der Leitung eines Coaches ins Gelände vor. Wird ein Spieler von einer Farbpatrone getroffen (oder markiert, wie es die Betreiber nennen), muss er sich in die Sicherheitszone zurückziehen. Zudem verliert seine Mannschaft Punkte. Alle Handlungen werden von einer Software aufgezeichnet und führen zu direkten Konsequenzen für den weiteren Spielverlauf. Für gesammelte Punkte erhalten die Spieler diverse Trümpfe: taktische Informationen, Rauchgranaten, Abwehrschilder, Sturmfahrzeuge und mehr. Cobalt Project gibt es in verschiedenen Versionen. «Sons of Cobalt» richtet sich an Kinder ab 9 Jahren. Für die übrigen Varianten gilt das Mindestalter 16 Jahre. Gespielt wird in Teams zu je 7 bis 20 Spielern. Für die Spielzeit von zwei Stunden beträgt der Preis 105 Franken pro Person. Inbegriffen sind Ausrüstung sowie je ein Briefing über Sicherheit und Spielmodus.

Zürcher Standort präsentiert. «Das Interesse an Cobalt Project war gross. Wir haben rund 400 neue Kunden gewonnen. Schwieriger ist es, die Behörden zu überzeugen.» Jedenfalls stiess die Idee bei den angefragten Gemeinden auf wenig Gegenliebe. «Viele haben Vorurteile und denken, es gehe um Gewalt.» Aufgegeben hat Smolokovski, der hauptberuflich bei einem Konzertveranstalter als Produktionsleiter arbeitet, seine Suche aber noch nicht. «Auch in Lutry war man anfangs skeptisch. Mittlerweile ist dort Cobalt Project akzeptiert.»

Das Unternehmen hat Grosses vor. In Polen steht ein Projekt in der Planungsphase. Weitere Standorte im Ausland sollen als Franchise aufgebaut und betrieben werden. Ziel ist eine Spielgemeinschaft, die auf der ganzen Welt aktiv ist.

Nachtleben

Jungparteien wollen, dass Bars und Clubs attraktiv bleiben

Das Nachtleben in der Stadt Zürich soll «attraktiv und kulturell hochstehend» bleiben. Dafür setzt sich der neu gegründete Verein «Pro Nachtleben Zürich» ein. Er besteht aus diversen Jungpolitikern, die mit der «Nachtleben»-Politik der Stadt nicht einverstanden sind. Wer in der Stadt Zürich seinen Gastrobetrieb neu auch nach Mitternacht geöffnet halten will, muss seit dem vergangenen Sommer mit Rekursen aus der Nachbarschaft rechnen. Grund dafür ist eine neue Bewilligungspraxis, mit der die Stadt auf ein Urteil des Baurekursgerichts reagierte.

Für die Verlängerung der Öffnungszeit über Mitternacht hinaus galt bislang das Gastgewerbegesetz. Die Bewilligungen stellte die Polizei aus. Dagegen konnte nicht rekuriert werden. Nun werden die Betriebszeiten in der Baubewilligung festgeschrieben. Gegen ein Baugesuch können Anwohnerinnen und Anwohner jedoch Rekurs einlegen und sich so gegen einen befürchteten Lärmsturz juristisch zur Wehr zu setzen. Der Verein «Pro Nachtleben Zürich» stört sich an dieser Möglichkeit, wie er gestern mitteilte. Damit werde den Anwohnern «ein mächtiges Instrument gegeben». Dieses «störe und erschwere die Landschaft und Weiterentwicklung der Bar- und Clubbetriebe» in der Stadt Zürich erheblich. In einer Petition fordern die Jungpolitiker deshalb unter anderem die Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen bei Lärmklagen. Der Verein besteht aus einem Komitee von Jungpolitikern aus den Reihen der Grünen, GLP, CVP, FDP und SVP der Stadt Zürich. (SDA)

NACHRICHTEN

HORGEN

Bewaffnete überfällt Selbstbedienungsladen

Die Kantonspolizei Zürich hat Fotos einer Frau ins Internet gestellt, die am 12. Februar einen bewaffneten Überfall verübt haben soll. Die Täterin erbeutete damals einige hundert Franken. Die maskierte Unbekannte hatte kurz vor 21 Uhr das Geschäft an der Oberdorfstrasse betreten. (SDA)

WALLISELLEN

Maskierter Mann überfällt Lebensmittelgeschäft

Ein maskierter Mann hat am Donnerstagabend ein Lebensmittelgeschäft in Wallisellen überfallen. Er bedrohte die beiden Angestellten mit einer Waffe und zwang sie, den Tresor und die Kasse zu öffnen. Mit mehreren tausend Franken Beute konnte er flüchten. (SDA)

Globi ist jetzt im Einsatz für die Stadtpolizei

Kinderbücher Im neuesten Globi-Buch ist der blaue Vogel mit der Stadtpolizei Zürich unterwegs. Diese erhofft sich vom Auftritt nicht nur ein positives Image, sondern vor allem Nachwuchs.

VON MONIKA FREUND

Gemütlich sitzt Globi in einem bekannten Café am Zürcher Paradeplatz - da knallt es plötzlich. Überfall! Eine Bank wird ausgeraubt. Der Tresor mit dem Gold ist leer, und schon ist Globi Teil der Interventionseinheit «Skorpion» der Zürcher Stadtpolizei, die in Vollmontur zum Tatort ausrückt.

Auf den folgenden hundert Seiten des neuen Globi-Buchs hilft der Vogel dabei, die Goldräuber dingfest zu ma-

chen. Er lernt jede Abteilung der Polizei kennen, von der Polizeihunde-Ausbildung bis zur Seepolizei. «Das Buch gibt einen spannenden Einblick in den Polizeialltag», sagt Polizei-Sprecherin Brigitte Vogt.

Kinder, die auf diese Weise Interesse für den Polizeiberuf entwickeln, würden sich in zehn oder zwanzig Jahren vielleicht bei der Stadtpolizei bewerben. Die Stadtpolizei Zürich sucht seit Jahren mit verschiedenen Aktionen nach Aspiranten, etwa mit der Aufschrift «Lust mitzufahren? Vorne, natürlich» auf Einsatzwagen.

«Klassische Alltagssituationen»

Die Idee zum Buch stammt denn auch aus den Reihen der Stadtpolizei. Ein Mitarbeiter der Einheit «Skorpion», privat ein grosser Globi-Fan, gelangte an den Verlag und stiess dort auf offene Ohren. Der Globi-Verlag arbeitete in den vergangenen Jahren be-



Das Buch ist ab Dienstag im Handel. ZVG

reits mit der Post und dem Flughafen Zürich zusammen. «Wir wollten klassische Alltagssituationen zeigen», sagte Gisela Klinkenberg, Leiterin des Globi-Verlages, auf Anfrage. Die Polizei lieferte deshalb Vorschläge für eine mögliche Handlung. Die Geschichte legte aber der Verlag fest. Auch finanziert wurde das Buch ausschliesslich vom Verlag.

Kein Platz für heikle Themen

Heikle Themen wie etwa Drogenhandel und Prostitution haben bei Globi verständlicherweise keinen Platz. Handfest ist das Buch dennoch: Eine Schlägerei vor einem Kebab-Stand schlichtet Globi mit zwei Schleckstängeln, die er den Streithähnen in den Mund stopft.

Politik kümmert Globi hingegen nicht. AL-Stadtrat Richard Wolff als «oberster Polizist» hat keinen Auftritt. Dafür ist Kommandant Daniel Blumer

im Einsatz, gut erkennbar am akkuraten Bürstenschnitt. Es war die Idee des Verlages, Blumer in der Geschichte unterzubringen. Er habe sich sehr über diese spezielle Ehre gefreut, sagte Vogt.

Globi nickt in der Schule ein

Weil «Globi und der Goldraub» im realen Zürich spielt, mussten auch die Zeichnungen so realitätsnah wie möglich sein. Von den Uniformen über die Gestaltung der Streifenwagen bis zur Büroeinrichtung in der Polizeiwache Urania stimmen die Details. Auch die Arbeitsabläufe entsprechen dem Alltag - ausgenommen Globis Art, Probleme zu lösen. Nahe an der Realität ist wohl auch der Blick in die Polizeischule: Die Lektion in Informatik ist derart langweilig, dass der blaue Vogel einnickt. «Träumend jagt im Streifenwagen Globi furchtlos und verschlagen, dem Gavenhauptmann nach, der in eine Bank einbrach.» (SDA)